

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 34 (1947)
Heft: 5

Artikel: Die erneuerung der deutschen rechtschreibung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schluss von Seite 140

Mit einem Versuch will ich das beweisen; ich mache die Zuckerprobe.

Versuch: Die Zuckerprobe.

In ein Probiergläschen schütte ich Fehling'sche Lösung. In ein zweites stopfe ich ein wenig Mehlpappe. Diese beiden Stoffe mische ich.

Die Mischung erwärme ich sorgfältig über dem Brenner. Was geschieht da? Diese Ueberraschung! Die Mischung färbt sich gelbrot. Diese Farbe zeigt Fruchtzucker an. Also hat sich die Stärke in Fruchtzucker verwandelt. Das gleiche Resultat zeigt mir der Versuch mit dem Reisswasser.

W. Hörler.

Die erneuerung der deutschen rechtschreibung *

Vorbemerkungen.

Der vorliegende reformplan des «bundes für rechtschreibung» beruht in der hauptsache auf der zusammenarbeit von Hans Cornioley, Bern, und Dr. Erwin Haller, Aarau. Er wurde bereits im jahr 1938 vom gesamtvorstande des b. v. r durchberaten und gutgeheissen; aber der kriegsausbruch im folgenden Jahre verhinderte die veröffentlichung. Nachdem während des krieges noch die letzte hand daran gelegt worden ist, hält der vorstand es für richtig, heute mit demselben vor die öffentlichkeit zu treten. Denn wir sind der ansicht, dass die Schweiz alle kulturfragen wieder aufgreifen sollte, die während des krieges vor den notwendigkeiten des augenblicks zurücktreten mussten.

So sei der reformplan der öffentlichen diskussion anheimgegeben! Möge sie recht lebhaft werden, doch nie den boden der sachlichkeit verlassen!

I. Kleinschreibung und großschreibung.

Alle wortarten sind grundsätzlich klein zu schreiben. Grosse buchstaben werden nur verwendet: zur bezeichnung des satzanfanges und zur hervorhebung der eigennamen (vornamen, familiennamen, geografische-, strassen- und quartiernamen); ferner von titeln, bestehend aus ein, zwei oder drei wörtern, wie Schweizerische Lehrerzeitung; doch ist auch zulässig «schweizerische lehrerzeitung». Titel, die aus mehr als drei wörtern bestehen, sowie zitate sind klein zu schreiben, sollen jedoch im satz in anführungszeichen gesetzt werden; dabei kann das erste wort gross geschrieben werden, z. b. «Die letzten tage von Pompeji». Einzelstehende wörter (marginalien, stichwörter u. s. f.) werden klein geschrieben. Die großschreibung der höflichkeitsformen wird beibehalten bei den formen der 3. person (Sie, Ihnen, Ihr haus), nicht aber bei der 2. person (du, ihr euch), weil bei diesen keine verwechslung möglich ist.

* Vgl. «Stand der rechtschreibereformbewegung. Verwirklichung nahe» von A. Giger, in Nr. 5, S. 106 ff.

II. Selbstlaute (vokale):

1. In offener, betonter silbe ist der selbstlaut lang und wird geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü, — ohne dehnungszeichen (sagen, faren, leben, ligen, loben, fuder, träne, könig, lüge).

2. In geschlossener, betonter silbe ist der selbstlaut je nachdem lang oder kurz:

a) wenn lang, so wird geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü; wo unterscheidungsschreibungen nötig sind, mit dem längezeichen [^] (nur nach wörterbuch); also: du sagst, du färst, legst, gibst, tust, tönst, lügst; tal, ton, tor, tif, braf;

b) wenn kurz, so wird geschrieben: a, e, i, o, u, ä, ö, ü, plus 2 oder mehr mitlaute (konsonanten), d. h. ein mitlaut verdoppelt oder mindestens 2 verschiedene mitlaute, triffst, klimmst, erschafft, trifft, u. s. f.

Fälle, wo der selbstlaut in betonter, geschlossener silbe mit nur einem mitlaut kurz gesprochen wird:

a) in einsilbigen wörtern und zusammenziehungen, formen des tatworts, vorwörtern, umstandswörtern: hat, bin, mit, ob, um, zum, am, an, in, im, zur, weg (der wêg), u. s. f.

b) vor ch, sch, x, in offener und geschlossener silbe: lachen, rechnen, ich, loch; wisch, asche, esche; hexe, Max.

3. Als einheitliches längezeichen wird das dächlein [^], handschriftlich der strich über dem vokal eingeführt; somit verschwinden e und h als dehnungszeichen. Das [^] soll jedoch nur, wenn wirklich nötig, verwendet werden.

Wir schreiben also, wie jetzt schon «du und zu», so auch: kni, fi (Vieh), ni, se te, schne, stro, gescha, schu u. s. f.

Das [^] dient auch zur verdeutlichung, wo im satzzusammenhang die betonung und die quantität des selbstlautes wechseln, was oft mit einem

bedeutungswechsel verbunden ist: Dâzu bin ich bereit; er gab mir noch etwas dazû. So komm doch, aber: Sô macht man's. Der mann; aber: Dêr mann hat recht.

Bei den zwielauten ei, eu, äu und au braucht es kein längezeichen mehr, da sie ohnehin lang sind.

III. Mitlaute (konsonanten):

Wie in II 2b angeführt, dient die verdoppelung der mitlaute zur bezeichnung der selbstlautkürze. Nicht verdoppelt werden, wie im jetzigen schreibgebrauch ch, sch, und x (= ks).

Nicht verdoppelt wird auch z (= ts). Also sizen, der saz, poz, schmuz. Dafür erhalten die verschwindend wenigen wörter mit langem selbstlaut vor z das längezeichen: brêzel, mîzekaze u. s. f.

ck wird ersetzt durch kk.

IV. Ueberflüssige buchstaben fallen weg:

Dies betrifft bei den selbstlauten ai, weil dieses keinen besondern lautwert ausdrückt. Also: keiser, leich, die weise (eigennamen nach besonderer regelung)¹

ph = überall f.

v in den deutschen wörtern immer = f.

In fremdwörtern je nachdem f oder w; also: wiola, wision, wisite, wisum, wolontär (das wörterbuch entscheidet). v bleibt noch erhalten in zu wenig eingedeutschten fremdwörtern, wie etwa voile, commis voyageur, vol-au-vent (das wörterbuch entscheidet); ferner in eigennamen: Verena, Viktor, Venedig.

Es fallen alle h nach t weg. Also: tron, teater, apoteke, bibliotek; ebenso h nach r: rabarber, reumatismus.

dt = t oder tt. Also: ferwant, gesant, di statt, di stäte. In Personennamen bleibt dt.

s:

Zur regelung der s-frage genügen in der Antiqua s für den stimmhaften oder schwachartikulierten laut und ss für den scharfen laut zwischen selbstlauten und nach langem selbstlaut. In diesem falle wird das längezeichen verwendet: rose, rasen, geisel, aus; aber: ausser, geissel, besser, hasen; nass, rûss, gröss, er âss, flissen. Aber: mâss, mässig, grûss, grüssen; gröss, grösser. In Fraktur ist das alte scharf-s beizubehalten, doch soll es nur nach langem selbstlaut verwendet werden.

¹ Anmerkung: Ein vorstandsmitglied befürwortet die beibehaltung des ai bei gleichlautenden wörtern zur unterscheidung (weise und waise).

st und sp wie bisher, also am anfang der wörter und silben scht und schp gesprochen, dies solange kein eigenes zeichen für sch eingeführt ist.

V. Lautliche angleichung:

ch im anlaut vor r und l = k: krist, klor; ferner bei kor, koral, karakter (nach Siebs).

chs = x: dax, fux, wûx, der Lax, aber der lakk, des lakks, des lochs².

qu = kw: kwelle, Kwal, kwirren.

tion = zio: nazon, stazion, porzion, rasion, rasionell.

y = i oder ü (festsetzung des lautwertes im wörterbuch).

Fremdwörter werden teilweise oder ganz der deutschen schreibung angeglichen, je nach dem grade ihrer eindeutschung: schofôr (nach wörterbuch).

VI. Silbentrennung:

Man trenne nach sprach- oder sprechsilben, aber nie sinnlos: mo-nar-chie oder mon-ar-chie, fa-ter-land oder fat-er-land (nicht aber: faterl-and).

VII. Satzzeichen:

Kommt später noch zur Behandlung.

VIII. Neue buchstaben:

Der vorliegende Reformplan sieht vorläufig von der schaffung neuer zeichen für sch und ch ab, so wünschenswert solche wären. Hingegen soll die frage dennoch in unsern «mitteilungen» abgeklärt und wenn möglich einer lösung zugeführt werden.

Textproben:

Goethe: «Hermann und Dorotea»

Hab ich den markt und di strässen doch ni so einsam
[gesehen!

Ist doch di statt wi gekert! wi ausgestorben! Nicht fünfzig
deucht mir, bliben zurükk fon allen unsern bewonern.

Was di neugir nicht tut! So rennt und läufft nun ein jeder,
um den traurigen zug der armen fertriebenen zu seen.
Bis zum dammweg, welchen si zi'n, ist's immer ein

[stündchen,
und da läufft man hinab im heissen staube des mittags!
Möcht ich mich doch nicht rüen fom platz, um zu seen
[das elend

² Anmerkung: Ein vorstandsmitglied befürwortet die ersetzung des chs durch ks (statt x), wie es die deutschen reformen meistens fordern, also: daks, fuks, laks, wûks.

guter, fliender menschen, die nun, mit geretteter habe, leider, das überrheinische land, das schöne, ferlassend, zu uns herüber kommen und durch den glücklichen winkel dises fruchtbaren tals und seiner krümmungen wandern, Trefflich hast du gehandelt, o frau, dass du milde den

[son fort

schicktest mit altem linnen und etwas essen und trinken, um es den armen zu spenden; denn geben ist sache

[des reichen.

Was der junge doch fährt! und wi er bändigst di hengst!

Ser gut nimmt das kütschchen sich aus, das neue,

[bekwemlich

sässen fire darin und auf dem bokke der kutscher.

Dismal fur er allein; wi rollt es leicht um di ekke!

So sprach, unter dem tore des hauses sizend am markte, wolbehaglich, zur frau der wirt zum Goldenen Löwen.

Jeremias Gotthelf

Hansli Jowäger war ein brafer mann, und Annebäbi, sein weib, meinte es auch gut, aber uf sy gattig. Hansli Jowäger hatte noch spekkseitenkuten, gilet, wo die säkke dekkel hatten, und wenn er nicht spizhosen trug, so waren seine hosen doch aufgeschlizt bis zum knie, und selten war der schliz zugeknöpft. Sein hut hatte keinen hoen gupf; desto breiter war der schirm, und wenn er an einem stokk z'märit ging, so stellte er gerne das kinn auf selbigen ab, während er um eine ku märtete. Sein weib Annebäbi plagte in auch nicht mit hoffart. Irer grossmutter hochzeitkittel sparte si der nachkommenschaft auf. Si hatte noch schue mit wärschaften böden, aber weit ausgeschnitten, dass si mit den zeen kaum anhängen konnte, und für ärgäuer fürtücher hatte si noch keinen kreuzer ausgegeben.

Nachwort.

Als 1924 der «bund für vereinfachte rechtschreibung» gegründet wurde, entschloss man sich, vorläufig als kleines ziel die kleinschreibung in den vordergrund zu stellen und die propaganda darauf zu beschränken. Doch wurde schon damals eine umfassende reform der rechtschreibung in aussicht genommen, welche, als wichtigstes neben der kleinschreibung, die dehnungsfrage und ausserdem eine ganze reihe anderer punkte einbeziehen sollte. Mit der ausarbeitung liess man sich zeit, verfolgte aber alle vorschläge, die von anderer, meist reichsdeutscher seite kamen, genau. In den «mitteilungen» des b. v. r. wurden die verschiedenen reformpläne jeweils kurz zusammengefasst und charakterisiert.

Der vorstand des b. v. r. hat von anfang an eine mittlere linie verfolgt, ausgehend von der überlegung, dass das schriftbild keine allzu grosse veränderung erfahren darf, wenn eine reform praktischen erfolg haben soll. So geht auch der vorliegende plan lange nicht so weit wie seinerzeit die forderungen der leipziger lehrer oder der vorschlag dr. Kaufmann/Kirchner, welcher die dehnungsfrage durch einföhrung neuer vokalzeichen lösen wollte, so dass für lange und kurze vokale verschiedene schriftzeichen verwendet würden. — Andererseits geht unser plan bedeutend über die forderungen der buchdrucker hinaus, welche z. b. die wichtige dehnungsfrage überhaupt nicht anzupacken wagten.

Schon Konrad Duden war der überzeugung, dass die überflüssigen dehnungszeichen einmal verschwinden würden. Er dachte es sich wohl so, dass im einzelnen fall einfach das dehnungszeichen weggelassen würde; doch dabei bliebe, weil man hin und wieder ein längezeichen braucht, die lästige vielheit bestehen. Der vorliegende plan hält nun an der konsonantenverdoppelung fest als zeichen der kürze des vorausgehenden vokals; er will aber mit der vielfalt der dehnungszeichen abfahren und schlägt eine grundsätzliche lösung vor durch ein einheitliches längezeichen, da wo ein solches unumgänglich nötig ist. Er wählte das [^], handschriftlich den strich über dem lautzeichen, nicht etwa vom französischen zirkumflex ausgehend, sondern von der tatsache, dass dieses zeichen schon seit jahrzehnten in den *mittelhochdeutschen texten als längezeichen verwendung findet*. Ganz behoben werden die schwierigkeiten zwar auch dadurch nicht, weil bei den umlautzeichen ö und ü nicht gut ein zweites überzeichen gesetzt werden kann. Doch sind solche fälle praktisch selten.

Als selbstverständlich betrachten wir die ersetzung des ph und v durch f, weil diese frage filologisch schon längst, und zwar eindeutig geklärt ist. Ebenso selbstverständlich ist die ersetzung der th und rh durch t und r.

So wird unser plan verschiedenartige aufnahme finden. Die radikalen reformer werden ihn einen lauen kompromiss nennen, ändern jedoch wird er als allzu umstürzlerisch erscheinen. Wer aber einsehst, dass unsere schreibung reformbedürftig ist, der möge ohne vorgefasste meinung an die von uns vorgeschlagenen lösungen herantreten.